

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

8.2.1944 (No. 32)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häußerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19300. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugspreis: 2,00 RM. Einzelhefte: 1,00 RM. ...

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Voraus oder in den Quartalen abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Besteller durch Post 1,70 RM. ...

60. Jahrgang / Nummer 32 Karlsruhe, Dienstag, den 8. Februar 1944 Einzelpreis 10 Pf.

Italienfront „verlustreiches und grausames Geschäft“

„Den Vorteil der Italien-Diversion haben die Deutschen“ - „An jedem Fußbreit Bodens steht der Tod“

Genf, 8. Febr. Zu den Kämpfen in Süd-Italien schreibt der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“, sie seien „leidenschaftlich und vorurteilslos betrachtet, ein für die Alliierten verlustreiches und grausames Geschäft“. In einer Schilderung des Kriegsverlaufs des „Daily Herald“ aus dem Cassino-Abschnitt heißt es: „Man vermag überhaupt nicht abzuschätzen, wieviele Amerikaner in den Kämpfen um seinen Besitz ihr Leben verloren haben. Es müsse eine ganze Menge sein. Wie besessen kämpften die Deutschen“. ...

Eisenzimmer, dann in die Küche. Es ist jedoch kein Versteckspiel, sondern ein bitterer Kampf um Leben und Tod, um den Besitz Cassinos. An jedem Fußbreit Weges steht der Tod. Es ist also wieder einmal nichts mit dem laut verkündeten Marsch auf Rom. Es bleibt vielmehr bei der Schneedenoffensive. In einer offeneren Beurteilung der militärischen Lage in Italien erklärte eine hohe britische Stelle am Dienstag, so meldet Reuters, die Lage, wie sie sich rund um den Landespferd der Alliierten bei Nettuno entwickele, müsse bei den Alliierten eine Enttäuschung hervorrufen. Die Deutschen sind in diesem Gebiet besonders stark, und die Hoffnungen der Alliierten, ihren ursprünglichen Plan durchzuführen, nämlich die Via Appia abzuschneiden und hier die deutsche Armee zu packen, sind durch die Verstärkung der deutschen Stellungen zunichte gemacht worden. ...

Eisenhower & Co.

III. „Invasionsgeneral Ike“ und sein Werdegang Von unserem Vertreter Dr. Paul Graf Loggenburg Dwight D. Eisenhower hat am Tage, da er sein Hauptquartier in Algier verließ, um seinen neuen Posten in England anzutreten, seine bisher längste Erklärung vor der Presse abgegeben. Sie schloß mit der Feststellung: „Nur die Zeit wird beweisen können, ob ich der richtige Mann für die mir hier gestellte Aufgabe bin“. ...

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe im Osten

Nur geringe Kampftätigkeit bei Nettuno - Schwedisches Note-Kreuz-Schiff von Feindflugzeugen in Brand geschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht Aus dem Führerhauptquartier, 8. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Ostfront stand auch gestern östlich Schastkoff, südlich der Dnestra und bei Witebsk im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe, in deren Verlauf alle sowjetischen Durchbruchversuche am eingeschlossenen Widerstand unserer Truppen scheiterten. Im Raum von Schastkoff, wo gestern 17 Panzer vernichtet wurden, dauern die harten Kämpfe an. Auch westlich des Njemenes und nördlich Luga wurden von Panzern und Schlachtfliegern unterförmige Angriffe der Bolschewisten in Gegenständen und erbitterten Nahkämpfen abgewiesen. ...

heiten der indischen Nationalarmee kämpften Seite an Seite mit den japanischen Truppen. Die „irrisinnige Bande von Exilregierungen“ Berlin, 8. Febr. Die englische Wochenzeitschrift „News Review“ schlägt vor, daß die britische und die USA-Regierung „mit der irrisinnigen Bande von Exilregierungen“ aufhören sollte. Wie reiß die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, beweiße erneut der Polentonskitt. Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten. Die „Tribune“ schreibt, in dem Organ General Sojntowitsch, der Emigrantenzeitschrift „Wiedomosti Polski“, sei in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß von den Sowjets nach Wolhynien entsandte Banden nicht weniger als 70000 Polen umbrächten. ...

In den harten mehrtägigen Abwehrkämpfen nordwestlich Cassino hat sich die 44. Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister unter Führung des Generalleutnants Brand mit einem unterstellten Bataillon des Grenadier-Regiments (mot.) 8 und einer Kampfgruppe unter Führung des Oberst Vande besonders ausgezeichnet. Einige feindliche Flugzeuge schossen in den Mittagsstunden des 7. Februar das im Hafen von Chios liegende schwedische Note-Kreuz-Schiff „Wicilia“ in Brand. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orie in West- und Südwestdeutschland.

Montgomery weiß genau „wie“, aber nicht „wann“ Die magischen Invasionszahlen 73 und 27 - Month hat den Krieg satt W. G. Eifflor, 8. Febr. General Sir Bernhard Montgomery, der Oberbefehlshaber der britischen Invasionsstreitkräfte, hielt gestern vor Soldaten in einer Stadt Südbengalands eine Ansprache, in der er sagte: „Dieser Krieg begann vor einer ganzen Weile. Ich bekomme ihn allmählich satt. Ich glaube, es ist nahezu Zeit, daß wir ihn beenden. Am Anfang konnten wir nicht erkennen, wie er enden werde. Heute ist das anders, ganz anders. Heute können wir sehen, wie dieses Geschäft ablaufen wird. Wir können nur noch nicht genau sehen, wann. Ich möchte jedoch sagen, daß wir große Anstrengungen machen müssen, um den Krieg in diesem Jahre zu beenden. Ihr und ich werden diese Sache zusammen durchzuführen.“

38 Tote und 232 Verletzte beim Terrorangriff auf Helsinki Helsinki, 8. Febr. Der Chef des zivilen Luftschutzes in Helsinki, General Eshoo, gibt eine amtliche Verlautbarung über den Luftangriff auf Helsinki in der Nacht zum Montag heraus, in der es heißt: Die Bombardierung von Helsinki und Umgebung wurde in zwei großen Angriffswellen mit etwa 200 Flugzeugen durchgeführt, und zwar in der Zeit von 19 bis 21.30 Uhr und 1 bis 5 Uhr morgens. Unter der zivilen Bevölkerung sind 38 Todeopfer und 232 Verwundete zu beklagen. Die Bombardierungen in allen betroffenen Stadtteilen stellen unter Beweis, daß der Feind keine militärischen Ziele im Auge gehabt hat, sondern ausschließlich den Plan eines Terrorangriffs verfolgte. Unter der Bevölkerung entstand keinerlei Nervosität. In der Stadt herrscht Ruhe und Ordnung. Der Sperrgürtel der Stadt über der Innenstadt drängte einen Teil der angreifenden Flugzeuge auf die weitere Umgebung ab. Der Feind erweiterte seinen Terrorangriff auf die ganze Südtäler des Finnischen Meerbusens.

Japan kommt der Burma-Offensive zuvor Tokio, 8. Febr. Den Beginn einer japanischen Offensive im Abschnitt von Duthi-Dang (an der Burma-Front) gibt das Kaiserlich-japanische Hauptquartier bekannt. Die Offensive, deren Zweck es ist, in einem Frontalangriff der englischen Streitkräfte gegen Duthi-Dang und Aungab zuvorkommen, habe am Freitag begonnen. Japanische Heeresflugzeuge, die gemeinsam mit der Armee operieren, hätten am Samstag 15 Spitfire-Maschinen aus einer Formation von über 20 Flugzeugen abgeschossen, die Duthi-Dang angreifen wollten. Japanische Flugzeuge griffen außerdem motorisierte englische Einheiten an und setzten sie in Brand. Auch Artilleriestellungen des Feindes wurden mit Bomben belegt. Ein-

nur 27 Empire-Untertanen sein, hat in der USA-Deffentlichkeit einen Sturm wütender Proteste entfacht. In London begleitet man diese Zahlenangabe mit dem Kommentar, an dem Verhältnis der Bevölkerungsdichte gemessen, werde damit von England noch viel zu viel verlangt. Lassen wir es dahingestellt sein, ob die Kanadier durch diesen Hinweis zu dem Trugschluß verleitet werden können, sie würden vielleicht von einem neuen Diebepferdchen bleiben und hören wir den Bericht des New Yorker Korrespondenten des „Londoner Daily Herald“ über die Reaktion, die die magischen Zahlen 73 und 27 in den USA hervorgerufen haben: „Meiner Meinung nach haben sie den Nordamerikanern erst klargemacht, was ihnen bevorsteht. Von jetzt ab bis zum Herbst werden die Sorgen der USA-Eltern auf Europa konzentriert sein“, schreibt Walter Cook. Wenn nicht gerade geistreich. Aber mit seinen dunklen Andeutungen kommt sich Montgomery wahrscheinlich sehr tiefstimmig vor. Montgomery ist jener aus Nordafrika bekannte Chef der 5. britischen Armee, der seinen Leuten in Kairo abends mit Vorliebe Kapitel aus der Bibel vorlas. Sein Sprach hört sich auch mehr an wie eine Methodistenpredigt als die Ansprache eines Soldaten. Montgomery hat den Krieg „satt“. Den Soldaten in der südbengalischen Garnison geht es wahrscheinlich nicht anders. Montgomery aber hat wohl nicht nur den Krieg satt, sondern er hat in diesem Stadium des Krieges seinen zünftigen Vorgesetzten. Es scheint der Fluch der zweiten Front, daß sie fortwährend neue Fronten muß gebären. Neue Fronten der Kritik, der geharnischten Diskussionen für und wider den folgenreichen Schritt auf das europäische Festland. Liddel Hart hat gerade soeben einen Privatbrief gegen Montgomery eröffnet, der dem Invasionschef auf die Nerven fällt. Der Hauptmann schreibt in der „Daily Mail“, Montgomerys Idee vom absoluten Luftkrieg vor dem Erdausbruch sei für, offenbar eine bedauerliche Artum auf militärischen Gedanken und könne zu einem strategischen Bankrott führen. Man wundert sich über den gereizten und rauhen Ton, den der Hauptmann a. D. dem General Montgomery gegenüber anschlägt, aber dieser Ton liegt im Stil der Invasionsdebatte der britischen und der USA-Presse. Dabei kommen so viele verschiedene Meinungen an den Tag, wie es Militärkritiker gibt, und ein jeder hält offensichtlich den Kollegen für einen Schwachkopf. Herzzerrend ist bei alledem die Höflichkeit, mit der Engländer und Nordamerikaner einander den Vortritt in das europäische Glacis lassen wollen. Jetzt, wo es heißt: Die Rhodos, die Ialta, will es seiner gemessen sein. In England heißt es bereits, die Pankees wollen sich drücken, und schon erschallt aus Washington der Schredensruf: Jetzt will Churchill auch noch bis zum letzten Nordamerikaner kämpfen! Die von amtlicher britischer Seite unwiderprochen nächsterne Feststellung Senator Johnsons, von je 100 Invasionsstruppen würden 73 USA-Bürger und

Es war so patriotisch und bequem, im warmen Sommer mit Hammer und Sichel am Rodauschlag auf dem Broadway und dem Piccadilly zu „demonstrieren“ und nach der zweiten Front zu rufen. In diesem winterlichen Februar haben auch die eifrigsten Rufer im Streit kalte Füße bekommen. Churchill und Roosevelt werden die zweite Front wohl oder übel bilden müssen, denn Stalin läßt sich nicht länger mit Worten und einem gelegentlichen Geleitzug abweisen. Wenn es aber so weit sein wird, daß Montgomerys Korps den Unterschied zwischen Sizilien und dem Festland zu spüren bekommen, dann hat eine gutbezahlte Agitation den Rücken der Verantwortlichen längst gebeugt. Man kann dann sagen: „Wir haben gemarrt, aber ihr habt es ja so gewollt.“

AUS KARLSRUHE

Sonderbezugsausweis für Roggenbrot

Auf die heute im Anzeigenteil erscheinende Bekanntmachung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Karlsruhe wird besonders hingewiesen. Danach erhalten Versorgungsberechtigte, die bis zu 100 Kilo (2 Htr.) oder überhaupt nicht eingeliefert haben als Ausgleich an Stelle der fehlenden Kartoffeln gegen Vorlage des Bezugsausweises für Speisefarbstoffen 56-64 sowie des Personalausweises für die Lebensmittelversorgung einen Sonder-Bezugsausweis für Roggenbrot. Die nicht beliefernten Einkellerungsscheine und die Beistellbescheine müssen an dem Bezugsausweis für Speisefarbstoffen noch enthalten sein.

Wir gratulieren! Frau Maria Schneider, geb. Fischer, aus Mannheim, wohnhaft in Karlsruhe, Amalienstr. 8, Zuhälterin des Goldenen Mutterkreuzes, Mutter von 14 Kindern und 44 Enkelkindern, feiert heute ihren 81. Geburtstag.

Notizen aus Durlach

Alle vier Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft halten heute um 19.30 Uhr im Rathausaal einen Gemeinschaftsabend ab. Vollliger Besuch muß erwartet werden. Der Obst- und Gartenbauverein Durlach führte am letzten Sonntag eine praktische Vorführung des Baumchnittes durch. Obstbaumwart Koch zeigte den Schnitt an Stein- und Kernobstbäumen und Spindelstrauch, ebenso das Abwehren von Bäumen. Baumwart Watterer zeigte den Baumchnitt vor dem Lehrgang der Stadtgruppe der Kleingärtner. Frau Wilhelmina Schwarz, Witwe aus Durlach-Aue, Jussassin des Städt. Altersheims, kann am 10. Februar in geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern.

Hilferjungen schießen „Zwölfer“ / Bei den Panzerjägern zu Gast

Als die Gastladung unter ungeheurer Detonation zerbrach und die Jungen in den Panzerbedeckungsgraben mit einem riesigen Sandregen überschüttet, konnte man auf allen Gesichtern einen nachhaltigen Eindruck feststellen. Es war wohl jedem klar geworden, daß ein solcher Sprengkörper, der zunächst mit seinen starken Magneten, die sich an den gegenüberliegenden Panzer festklammern, etwas unscheinbar und gar nicht bedrohlich aussieht, wirklich zentimeterdicke Panzerplatten glatt durchschlägt, wie das der erklärende Feldwebel vorausgesagt hatte.

Ueberhaupt schien die Vorführung einer Panzerabwehrkampfbombenvermittlung, Brandflammen und einer Reihe anderer wirksamer Kampfmittel vor etwa 100 Hilferjungen aus dem Brüchaler Bezirk, die auf Einladung einer Panzerjäger-Einheit zu einer Betreuungsschule des Nachwuchsoffiziers Karlsruhe zusammengekommen waren, für die Fünftklässler und Sechsklässler der Höhepunkt des Sonntags zu sein, stand hinter dem Spiel in diesem Augenblick doch am stärksten die erste Wahrung der Zeit. Jeder dieser Jungen verspürte etwas von der Härte des Kampfes draußen an der Front und jeder erkannte, daß im Ernstfall der Einsatz der Panzerjäger ganze Kerle verlangt, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Der Panzerabwehrkampfbomben war ein Film vorausgegangen, der einen Ausschnitt aus den Kämpfen unserer Gebirgsjäger im Osten zeigte. Es folgten, unter der hellen Begeisterung der Jungen, kurze Fahrten im leichten Schulpanzer, die eingehende Besichtigung russischer Deutewaffen, Erlebnisbilder von verdienten Distanzern und schließlich auf den Ständen Scharfschießen mit Karabiner.

„Haarschneiden gefällig?“ - Ondulation fachgemäß

Reichsberufswettbewerb der Friseurinnen

Es war an einem der letzten Tage, als ich beim Friseur unter der Haube saß und mir Rollen gewidelt und Wellen gelegt wurden von einer sehr jungen, adretten, aber dafür um so feineren Friseurin. Es schien eine ihrer ersten Frisuren zu sein, die sie legte, jedenfalls gab sie sich besonders viel Mühe, und nachher wurde das Wunderwerk von allen Seiten bestaunt. Wie sich denn auch am Ende herausstellte, stand dieses junge Lehramtel im zweiten Jahr ihrer Ausbildungszeit und sollte nun eine Zwischenprüfung, die gleichzeitig mit dem Reichsberufswettbewerb verbunden wurde, ablegen. Dann folgt noch ein Jahr bis zur Gesellenprüfung beim Lehrherrn. Ganz jaghaft kam die Frage des jungen Mädels heraus, als ich fortgehen wollte: „Würden Sie mir wohl am Montag bei der Prüfung Modell zeigen?“ Wer konnte sich einer Bitte widersetzen, wenn es dazu noch galt, vielleicht einer Siegerin zu helfen?

Mit Brennschere und Kamm angetreten!

Der Montag kam. Es war ein aufgeregtes Hin und Her vor dem noch verschlossenen Klassenzimmer in der Gewerbeschule, wo der Reichsberufswettbewerb der Friseurinnen am Sonntag und Montag stattfand. Am Sonntag hatte die Leistungsklasse 2 (zweites Lehrjahr) die theoretische Prüfung gemacht, die Leistungsklasse 1 die praktische, am Montag nun machte die Leistungsklasse 2 die praktische und die Klasse 1 die theoretische Prüfung. Als dann der große Schlüssel kam und das Gemach der Partier sich öffnete, da ergoß sich ein Strom von Mädchen in den hellen Raum und flutete dann auseinander zu den verschiedenen Waschbecken oder Tischen.

Die Vorbereitung begann unter der Leitung des Bezirksinstitutsleiters und Wettbewerbsleiters Hindenberger und der Prüfungskommission, bestehend aus Friseurmeistern und einer Meisterin.

Weiche Mittel wurden übergezogen, die Modelle bekamen ihren Umhang, Spiegel und Spiritusflamme wurden gerichtet, Brennschere, Lodenwickel und Kamm.

Erste Aufgabe: Haarschneiden

Dann begann die Aufgabestellung. 1. Aufgabe: Damenhaarschneiden und Ausdünnen, 30 Minuten Zeit. Gebuldig ließ ich alles mit mir geschehen, nicht ohne Angst, gerupft von dieser Prozedur entlassen zu werden, aber es geschah fachgemäß, auch das Ausdünnen, das ein wenig an das Ausschortieren von Neu erinnet, war schon lange vor der angelegten Zeit erledigt. Ich spürte es an der Hand meiner Wettbewerberin, sie wurde von Minute zu Minute ruhiger, denn es gelang - 2. Aufgabe: Am Modell fünf Dauerwellen mit kleineren herrichten bis zum Geigen. Zeit 30 Min. Auch das war eine Kleinigkeit und bald geschafft.

Welle an Welle fügt sich

Dann aber wurde eingeeizt, die Spiritusbrenner brannten, die Scheren fingen an heiß zu werden, die Gefächter wickelten sich ein wenig Hitze oder Aufregung? 3. Aufgabe: Ondulierte Kurzhaarschneidung. Der Scheitel wurde gezogen, das Haar durchgekämmt, ein Stohlfußler, die Schere auf Hitze gepreßt und dann hinein! Lächeln an Lächeln fügte sich, Gellapper von Scheren erfüllte den Raum, heitere Zwischenrufe der Wettbewerberin und Beachter der Augen der immer siegesnäher werdenden Mädchen. Die erste Welle legte sich geschmackvoll von meiner Haarwurzel über den Hinterkopf, auch meine Umgebung wurde ständig „schöner“.

Wer wird Sieger werden?

Der Wettbewerber, der nach jeder Aufgabe die Punkte begutachtet hatte, schaute auch nun den Arbeitenden zu. Stelle sich das Modell gefällig an, machte sie ihre Arbeit sauber, war der Arbeitsplatz immer in Ordnung, wie schien ihre ganze Haltung der Arbeit gegenüber zu sein? Alle diese Dinge wurden ja mit beurteilt. Einmal schüttelte mir der Leiter zu: „Arbeitsergebnisse bisher zufriedenstellend.“ Wer wird Sieger werden? Das war die Frage, als mein ondulierter Kopf begutachtet wurde und ein „gut gemacht“ aus dem Munde des Leiters kam, und das war wohl die Frage eines jeden Mädels, als es ihr Modell entließ. Noch ist die Punktzahl nicht heraus, wer wird Sieger werden, wer wird zur Preisentscheidung, wer gar zur Gaueinweisung kommen? Wir werden es bald erfahren.

Vorankzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 17 Uhr geschl. Vorst. der NSD. Abt. „Zaluzinger Aderlin“. - Morgen 17.30 Uhr außer Mele die Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und die Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo. - Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Uraufführung von „Nabucco“ am Freitag, den 17. Februar, um 17 Uhr und nicht wie vorgesehen um 18 Uhr stattfindet. - Im Kleinen Theater morgen 18 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen“. Eine Uraufführung im Künstlerhaus. Die Isthmische Theatertruppe in Karlsruhe. Mittwoch 18 Uhr im Künstlerhaus, Sonntag 2. aus ihren Reihen. Bold Maria Höfler ist gebürtige Mecklerin. Sehr früh schon begann sie sich mit den beiden Problemen zu beschäftigen, die das Grundthema ihrer dichterischen Arbeit werden sollten: Grenzlandschicksal und der deutsch-französische Verständigungskampf. Für erster Roman „Der Weg in die Heimat“ wurde zum ersten großen Erfolg der jungen Schriftstellerin. Das Ergebnis eines längeren Studienaufenthaltes in Frankreich ist der Roman „André und Ursula“, der im Jahre 1937 erschien. Ein Roman „Altenburg“, mehrere Romane und Aufsätze sind seit „André und Ursula“ entstanden. Mit dem Heftende ihres Verlobten hat auch Bold Maria Höfler dem deutschen Volk ein schönes Opfer gebracht. Deutsches Volkshochschulprogramm. Am Freitag, den 11. Februar, 19.30 Uhr spricht in der Lehrerbildungsanstalt Prof. Emil Kunze (Strasbourg) über „Die neuen deutschen Ausgaben in Elmholtz (mit Lichtbildern). Karten bei AdB, Badstr. 40a (Erdgeschoss). Großveranstaltungsprogramm durch AdB. Unter dem Motto: „Der bunte Kessel“ bringt die NSD. Abt. ein reichhaltiges Varietè-Programm zur Durchführung. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, den 16. Februar, 19 Uhr in der Festhalle statt. Eintrittskarten in der AdB, Vorverkaufsstelle, Badstr. 40a. Kartenverteilung ist zu empfehlen; in den Betrieben über die AdB-Warte.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch, 9.2. Reichsprogramm 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Das britische Weltreich. 11.30-12.00 Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Kofen). 12.45-13.15 1.40 Konzert des Niedersächsischen Orchesters (Leitung: Otto Edel von Eden). 15.30-16.00 Solistennachrichten. 16.00-17.00 Besondere Nachrichten und ein Schluß. Melodien aus Opm und Oberlinden. 21.00 bis 22.00 Die bunte Stunde. - Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Werke von Bach, Beethoven und anderen. 20.15-21.00 Tänze aus Oper und Konzert. 21.00-22.00 Abendkonzert.

Ausgabe von Kinokarten

Ortsgruppe Südwest I, jetzt Altesstr. 47, Donnerstag von 15-16 Uhr. Sterbefälle in Karlsruhe

4. Febr.: Maria Gemann, 9 J., Tiefenbach; Rosa Hamberger, geb. Wirtel, Ehefrau, 46 J., Karl-Schreiner-Str. 66; Bertha Eber, Erbengemeinschaft, 74 J., Winterstr. 42; Franz Siegrist, Kontrollleur, Gemann, 28 J., Meinzabern; Hermann Dollinger, Schriftföhrer, Gemann, 85 J., Bänder-Quandt-Str. 8; Hermine Dohmen Wwe., geb. Kus, 72 J., Derrnstr. 56. - 5. Febr.: Katharine Schmitt Wwe., geb. Wolf, 78 J., Winterstr. 44 a; Rudolf Wiesler, 7 J., Badstr. 35. - 6. Febr.: Emilie Kamm, geb. Jung, Ehefrau, 66 J., Altesstr. 294; Theodor Wolf, Reichsbahnobersekretär, Gemann, 63 J., Gröfstr. 31; Katharine Gabel, Wwe. geb. Wobras, 65 J., Pfaffenstr. 38; Andreas Weh, Hausmeister a. D., Gemann, 62 J., Domagelstr. 13; Heinrich Schilling, Milchbändler, Gemann, 83 Jahre alt, Im Grün 8.

Sammelt Wildgemüse

Es ist ein glücklicher Umstand, daß gerade in den Wochen des Vorfrühlings, in welchen die Versorgung mit schmackhaftem Junges Gemüse auf Schwierigkeiten stößt, der heimatische Boden auch dem, der ihn zu beackern keine Zeit oder Gelegenheit hatte, eine überreichhaltige Fülle frischen Gemüses mit den neuen Sprossen vieler Frühlingspflanzen zur Verfügung stellt, die in allen Strassenrändern und Feldrainen, auf Schutthügeln und an ungesegneten Klüften und an vielen verwahten Plätzen unserer Stadt und Dörfer jedem zu Gebote stehen. - Pflanzen, die noch dazu durch ihre Schmackhaftigkeit und oft durch Qualitäten, die selbst dem Feinschmecker noch angenehme Ueberraschungen bringen, sich vorteilhaft auszeichnen, und deren Bekömmlichkeit für die Wildgemüsefrüher außerordentlich ist, als es Worte und Bilder zu tun vermögen. Manche von ihnen sind früher viel verwendet worden und nur in Vergessenheit geraten.

Um zunächst bei den im Frühjahr sich entwickelnden Wildgemüsen zu beginnen, wäre der Löwenzahn (Taraxacum officinale) anzuführen. Seine Blätter liefern nicht nur einen ausgezeichneten Salat, sondern auch ein vortreffliches spinartartiges Gericht. Der bittere Geschmack der manche Junge belästigt, andern besonders zusetzt, tritt nach Zubereitung auf Spinatart stark zurück. Das gewöhnliche Gänseblümchen (Bellis perennis) ist ein weitverbreitetes Wildgemüse. Seine stoffreichen Blütenstände stehen schon in den ersten Frühjahrswochen in großer Menge zur Verfügung; sie werden samt den Stielen geerntet und liefern mit Wehl oder Kartoffeln verarbeitet sehr schmackhafte Gerichte. Auch die Blätter des Gänseblümchens liefern uns - selbst im Winter - einen guten Salat.

Die Brennessel verdient aus mehr als einem Grunde an erster Stelle genannt zu werden. Ihre Häufigkeit und ihre Schmackhaftigkeit weihen ihr diesen Platz an. Ueberdies gehört sie zu denjenigen Wildgemüsen, die schon im ersten Frühjahr erscheinen. Die jungen Sprosse der Nessel - beide einheimische Arten sind genießbar - sind im Frühjahr dann, wenn sie fingerlang oder doppelfingerlang über den Boden sich erheben, in allen ihren Teilen so zart, daß sie mit Stumpf und Stiel für den Tisch verarbeitet werden können. Namentlich dann, wenn die Periode der Streckung begonnen und die Stengel saftreich gemacht hat, ist das Gemüse am schmackhaftesten.

Man kann die Wildgemüsepflanzen sammeln, sie stehen kostenlos zur Verfügung, jeder darf sie pflücken. Darum ergoß der Ruf an alle, die die Gemüsesamkeit empfinden: Lasset die Gaben, die sich in reichem Ueberfluß darbieten, nicht unkommen!

Sammelt die bekömmlichen Wildgemüse!

Abnehmer für Mengen, die an Ort und Stelle keine Verwendung haben, sind die Bezirksstellen des Gartenbauwirtschaftsverbandes.

Agnes und Michael Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Ullrich), Altschiff (Wes. Dresden)

13

Auch Agnes stand auf. Sie war grenzenlos enttäuscht. Trotzig wollte sie schon davongehen, da sagte er noch:

„Ich kann mich also verlassen, Agnes, daß du mit mir zur Sommerfeier gehst?“

„Ich habe es dir doch zugehört.“

„Wir treffen uns dann am Abend gegen sechs Uhr dort draußen im Hohlweg bei den Büschen.“

Bei den Büschen im Hohlweg, sprach sie nach. Sie war plötzlich recht duldsam und demütig. Sie wollte noch fragen: „Was soll ich denn anziehen?“, aber er hatte sich schon abgewandt, griff keine Sense auf und schritt, ohne umzublicken, den Hügel hinan.

Agnes schob die Unterlippen ein wenig vor, wie immer, wenn etwas über sie herfiel, mit dem sie nichts Rechtes anzufangen wußte. War diese Begegnung soeben nicht auch etwas, mit dem sie nichts anzufangen wußte? Es war gar nichts Erregendes geschehen und doch war Agnes betroffen von der wunderbaren Ruhe und Klarheit, die von diesem Menschen ausging. Er war anders - ganz anders wie die Männer, die sie bisher kennengelernt hatte. Und darum mußte sie plötzlich, daß sie pünktlich am Sonntagabend bei den Büschen im Hohlweg warten würde, obwohl sie eigentlich sonst nie auf einen Mann gewartet hatte. Nach ihrer Ansicht kam es den Männern zu, zu warten.

Langsam ging sie wieder aufs Wasser zu, stieg langsam ins Schiff, blickte sich und bespritzte sich mit Wasser. Und während sie langsam ins Wasser hinausschwamm, sah sie bei der halben Wendung des Kopfes Michael Steiner droben in den Hof einbiegen. Er trug die Sense wie ein erhobenes Schwert, das in der Sonne funkelte.

Dicht unter der Feuerwand war eine Graskuppe, wo ringsum sonst nur Rasenfelder und Steinhaufen waren. Dort wurde von den Steinangern seit Menschengedenken das Sommerfest gefeiert.

Diese Graskuppe lag etwa fünfzehnhundert Meter hoch und stieg auf der einen Seite direkt gegen die steilaufragenden Felsen der Feuerwand, während sie sich auf der anderen Seite in sanftem Abgleiten ins Laßchenfeld hinein verlor.

Die ganze Woche über hatten Holznechte und Sennen schon dicke Reiser und Holz zur Graskuppe geschleppt, hatten ein großes Bierd abgestekt und sorgfältig von Steinen geäubert, damit hier getanzt werden konnte. Bei dem Büchel Krüppelstehen war ein kleines Podium aufgeschlagen für die Musikanten und daneben lagerten im Schatten der Felsen, von Fichtenzweigen noch verdeckt, einige großmächtige Bierfässer, die der „Anterbräu“ alljährlich stiftete.

Dieser vierundzwanzigste Juni war ein Samstag. Als die Sonne hinter den Glimmstein schwand, wanderten von allen Wegen und Stegen her erwartungsvolle, junge Menschen, die zur Feier gingen und auf die Liebe warteten. Die Almstätten wurden verschlossen, blieb nur mitunter ein alter, kreislauner Mann zurück, dem sich auch in einer Sommerabend die Liebe nicht mehr zugeeignet hätte.

Der Abend leuchtete in allen Farben. Selbst das Lal lag noch in hellem Licht, nur an den Wänden waren mählich die Schatten hochgekrochen, während auf den höchsten Gipfeln im Umkreis das Gestirn von tausend Zwitterfarben niederrieselte.

Zimmer mehr Leute kamen auf den Platz. Die Musik stimmte ihre Instrumente, der erste Bräutling schlug nach althergekommenem Brauch den Wechsel in das erste Paß. Die Graskuppe, auf der tagsüber noch braune, verwilderte Schafe geweidet hatten, war zu einem neuen, tausendfältigen Leben erwacht. In der Mitte des Platzes ragte hoch der Haupteinbaum des Holzes.

Kumm dada, rumm dada, brumnte die Bagge, die Flöte trillerte süß hinauf und wieder herunter und das Bandonium schmeigte alle Klänge zu einem harmonischen Ganzen zusammen.

Der Seehöfer-Girgl stand neben den Musikanten und hatte in der Hand einen vollen Maßkrug. Er schaute in den Schwarm der Tanzenden, zwinkerte dem einen oder anderen Mädchen lustig zu und war voller Unternehmungslust. Er hatte sich allerlei vorgenommen für diesen Abend und wartete der Dinge, die da kommen sollten mit der größten Seelenruhe. Soeben lächelte er der Bachhofer-Jilli gönnerhaft zu und wollte den schäumenden Krug zum Munde führen, da klopfte ihm jemand auf die Achsel.

Als er sich umdrehte, wechselte er zunächst im Schred ein wenig die Farbe, aber er hatte sich sofort wieder in der Gewalt und seine Augen weiteten sich vor grenzenloser Ueberraschung.

„Ja - wen ich denn da? Ja, du Schnadibuzzerl, wo kommst denn du her?“

Es war das hübsche Rosel vom Landgerichtsrat Schröder, der erst gestern wieder nach Steinanger zum Sommerausenthalt gekommen war.

„Wo werde ich denn herkommen?“ fragte Rosel schnippisch. „Von drunten halt.“

Der Girgl hatte ein furchtbar schlechtes Gemissen dem Rosel gegenüber. Hatte er nicht selig und heilig verprochen zu schreiben? Aber kaum war sie aus dem Dorf gewesen, hatte er sie vergessen gehabt. Er war jedoch nicht der Mann, einer solchen Situation nicht gewachsen zu sein.

„Auf Ehr und Seligkeit, Rosel, ich hab kein Wort g'wußt, daß ihr wieder in Steinanger seid, sonst hätte ich g'wartet auf dich drunten.“

Das mußte sie ihm glauben, denn er konnte ja nicht wissen, daß sie gestern Abend erst mit dem letzten Zug angekommen waren. Sie spielte eine Weile mit den Händen ihrer Schürze und sagte dann schnell zu ihm aufkissend:

„Ja, ja, so seid ihr Mannsbilder. Aus den Augen, aus dem Sinn, net wahr, Girgl?“

Girgl verdrehte die Augen und hatte eine ungeschuldsvolle Duldermine.

„No jo, von dir nimm ichs an, weil du es bist. Du weißt ganz gut, daß ich dir net böß sein kann. Magst trinken, Rosel?“

Sie befaß sich erst noch ein wenig, nahm aber dann doch den vollen Bierkrug in beide Hände. Während sie trant, studierte der Girgl antrengend. Als sie ihm den Krug mit einem „Danke“ zurückreichte, sagte er:

„Mir zu danken, Rosel. Aber weißt, dös soll muß ich dir schon sagen: Schön war es net von dir, daß du mir auf meinen Brief keine Antwort geben hast.“

„Du hast mir ja gar nicht geschrieben“, stieß das Mädel zornig heraus.

„Du hast mir ja gar nicht geschrieben“, stieß das Mädel zornig heraus.

(Fortsetzung folgt!)

